

chenliste des Patriarchats von Antiocheia ausgelassen und eine Liste der Metropolen von Philadelpheia, die während der Türkenherrschaft lange Zeit in Venedig wegen der dort lebenden Griechen residierten, beigelegt (S. 402). In welchem inhaltlichen Zusammenhang zum Buch steht die anschließend (S. 403–405) gedruckte Liste der Päpste? Warum umfaßt diese im Gegensatz zu den anderen die Bischöfe von Rom von den Anfängen des Christentums an? Kann man den Apostel Petrus zu den »Päpsten« zählen?

Sieht man von einer konfessionellen (römisch-katholischen) Grundtendenz des Buches ab, auf die sich einige der vorgebrachten Kritikpunkte und Fragen bezogen, hinterläßt es zweifelsohne einen positiven Gesamteindruck. Besondere Anerkennung verdienen der Fleiß und die Gelehrsamkeit des Autors. Lob gebührt ihm (aber auch dem Verlag) ebenfalls dafür, daß trotz der angeführten unzähligen griechischen Literaturtitel die Zahl der Rechtschreibfehler äußerst gering blieb. Wertvoll scheint mir das Buch nicht zuletzt auch deshalb, weil es einige Lücken in der Forschung aufspürt und dadurch viele brauchbare Anregungen gibt (sei es z. B. eine zuverlässige Monographie über Patriarch Jeremias, S. 114, oder die Edition bislang unveröffentlichter Werke). Alles in allem hat P. — trotz der konfessionellen Ausrichtung des Buches — das Ziel erreicht, eine »erste Gesamtbilanz« (S. 391) der behandelten Theologiegeschichte geliefert zu haben; dies gilt sicherlich nicht nur für den deutschsprachigen Raum.

*Theodor Nikolaou, München*

*Johannes Modesto*, Gregor der Große. Nachfolger Petri und Universalprimat, (Studien zur Theologie und Geschichte, 1), St. Ottilien: EOS Verlag 1989, 412 S.

Der katholische Theologe M. — betreut vom jüngst verstorbenen P. Stockmeier und von G. Schwaiger — widmete seine vorliegende Dissertation Papst Gregor I., dem die Kirche wegen seiner wichtigen Stellung für die Geschichte des Papsttums den Beinamen »der Große« gab. Seine Haltung zum Primat des Papstes beschäftigte und beschäftigt Forscher der Ost- und Westkirche. Für die einen bezieht Gregor der Große eindeutig Stellung für den Anspruch des Papstes, als Stellvertreter Petri den lehramtlichen Primat inne zu haben, für die anderen setzt sich gerade dieser Bischof von Rom im Sinne der aus dem altkirchlichen Verständnis des Bischofams hervorgegangenen Pentarchie als »primus inter pares« ein und unterstreicht so mehr die Kollegialität der Bischöfe als den Primat des Papstes. Einige Theologen sehen in ihm den Papst schlechthin (E. Caspar, H. Fuhrmann). In der Orthodoxie wird er als Heiliger verehrt und als Verfasser von erbaulichen Schriften geschätzt. Für Luther und Calvin war er der letzte Bischof von Rom, der sein Amt evangeliumsgemäß verstand.

M. führt zunächst in die Problemstellung ein, sichtet in einem Literaturbericht den Stand der Forschung zu Gregor und stellt in einer Kurzbiographie Leben und Werk dar mit kritischen Anmerkungen zur Zeitgeschichte (3–7). Chronologisch werden Gregors Werke — auch die pseudogregorianischen — in einer gründlichen Analyse einzeln besprochen und erste vorläufige Ergebnisse am Schluß jedes Kapitels zusammengefaßt, wobei die Briefe den größten Raum der Darstellung einnehmen. Zentrale Begriffe wie Universalis-Streit, humilitas, papa, sedes apostolica, apostolatus, princeps/principatus

und auctoritas/potestas werden in ihrem terminologiegeschichtlichen Kontext analysiert (272–297). Nur knapp wird Gregors Rezeption im Osten behandelt, wobei in bezug auf die Historiographie, Hagiographie und Liturgie Hinweise aufgegriffen und diskutiert werden (297–312). Etwas ausführlicher fällt die Untersuchung der Wirkungsgeschichte im Westen aus, beginnend mit der Zeit der Reformation (312–360).

M. zeigt überzeugend, wie Gregor sich einerseits der Größe und Würde seines Amtes als Papst von Rom bewußt ist, und wie er sich andererseits, dieser Verantwortung entsprechend, als der »Erste« im Dienst an seinen Mitbrüdern, den Patriarchen des Ostens, versteht. Unter dieser Perspektive fällt Gregor ein differenziertes Urteil über die Stellung des Apostels Petrus. Dessen Kontroverse mit Paulus wegen der Beschneidung der Heiden widmete dieser Papst eine ausführliche exegetisch-systematische Behandlung, die M. mit Recht hervorhebt (S. 360). Petrus habe trotz der Zurechtweisung durch Paulus die Autorität jenes Apostels nicht angezweifelt, sondern Demut (humilitas) bewiesen: »Der, welcher der Erste an der Spitze des Apostolats war, sei auch der Erste in der Demut« (S. 79). Er scheut nicht davor zurück, Paulus den gleichen Rang innerhalb des Kreises der Apostel einzuräumen (*τὰ κορυφαῖα τῶν ἀποστόλων*). Anhand dieses kirchenhistorischen Beispiels begründet Gregor seine gleichsam programmatische Haltung zugunsten des kollegial-episkopalen Gedankens im Umgang mit anderen Bischöfen. Er bemüht sich, seinen ihm jurisdiktionell unterstehenden Bischöfen einen gewissen Freiraum zu verschaffen, während er im Umgang mit den Patriarchen des Ostens im Sinne dieser humilitas handelt.

M. betont, daß diesem Gedanken der Kollegialität bei Gregor eine hohe Bedeutung zukommt, und weist auf den ekklesiologischen Zusammenhang hin: Gregor sieht auch alle Kirchen gleichberechtigt nebeneinander und zusammengefaßt im Verbund der Gesamtkirche. Diese ekklesiale Einheit in der Vielfalt ist das Paradigma der Gemeinsamen Dialogkommissionen der Kirchen heute schlechthin.

Aufgrund fundierter theologischer und philologischer Betrachtung der Werke von Gregor kommt M. zu dem bemerkenswerten Ergebnis, daß in der Frage des Primats für Gregor keine eindeutige Aussage gemacht werden kann. Den Positionen, die vom Bewußtsein des ›primus‹ zeugen und die vor allem in Gregors Briefen hervortreten, steht der kollegial-episkopale Gedanke entgegen, der sich dem Konsensus und der Autorität des Konzils unterordnet.

M. weist zum Schluß seiner instruktiven Ausarbeitung (360–363) völlig zu Recht darauf hin, daß die Haltung dieses Kirchenführers und Theologen wegweisend für die Annäherung zwischen der Ost- und Westkirche sein könnte.

Kyriakos Savvidis, München

ΑΝΑΠΛΑΣΙΣ. Ὁρθόδοξον Ἐκκλησιαστικὸν Περιοδικὸν Ὅργανον τοῦ Ὁμωνύμου Συλλόγου, Athen 1887 ff.

»Es ist zumindest für die griechischen Gegebenheiten eine seltene Tatsache, daß eine Zeitschrift das Lebensalter von 100 Jahren überschreitet«. Mit diesen treffenden Worten